Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 5

Artikel: Wolfsgeschichten aus der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

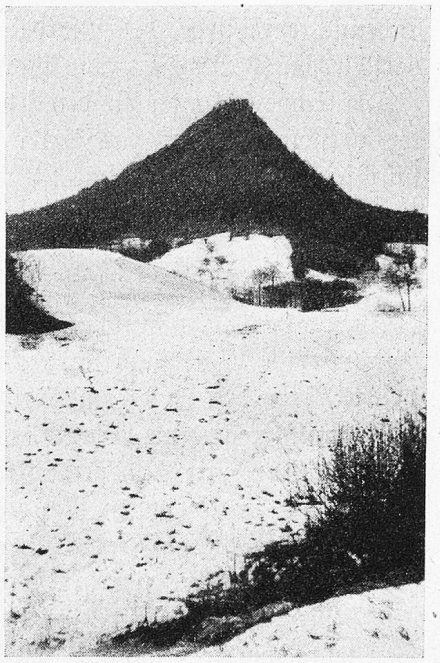
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Veltheim erzählte man sich, daß droben auf den Flühen hinter dem Gemeindewalde die heilige Gysula ihre Einsiedelei hatte und ihr Leben in frommer Beschaulichkeit zubrachte. Weil man vor vielen Jahrhunderten noch fleißig in ihre Kapelle kam, so hätte sie der Ortschaft als Geschenk eine eigene Kirche gestiftet und diese mit Priestern und Chorherren bestellt. Zuletzt wuchs Veltheim immer mehr, es wurde sogar, so die Legende, ein mit Mauern umschlossenes Städtchen. Als aber auch hier die Zeit der Glaubensänderung kam und niemand mehr in die Kirche auf der Fluh oben zur heiligen Messe ging, hörte auch im Städtchen unten die alte Religionsübung bald auf. Heute ist Veltheim wieder ein Dorf; von dem ehemaligen Chorherrenstift ist nichts mehr übrig geblieben als die sagenhafte Ueberlieferung. Auch der Name Gislikirche gehört der Vergangenheit an.

Adolf Däster, Aarau



Die Wasserfluh bei Aarau im Winter.

Wolfsgeschichten aus der Schweiz

Der Wolf gehörte in früheren Zeiten so gut zur Tierwelt unserer Heimat, wie heute noch sein naher Verwandter, der Hund. Zahlreich sind die blutigen Spuren, die der Räuber in den Alpen, dem Mittelland und dem Jura hinterlassen hat, aus denen er erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts vertrieben werden konnte; sein rudelweises Auftreten wenigstens fand damals seinen Beschluß. Als Ursache sind die Abnahme der Wälder, die Ausdehnung der Kulturen und das Aufkommen der Schußwaffe zu nennen. Kein einst bei uns lebendes Raubtier hat soviel Schaden anzurichten vermocht und unsern Bauern soviel Sorgen bereitet, wie dieser gefräßige und gefährliche Vierbeiner, der aber auch heute noch die Gaue Helvetiens aufzusuchen beliebt.

Dem jahrhunderte währenden Kampfe gegen den Wolf, der mit äußerster Zähigkeit und Erbitterung geführt wurde, haftet nicht viel Romantisches an. Trotzdem aber sind in unseren Chroniken Wolfsgeschichten aufgezeichnet, die zum Teil ans Sagenhafte grenzen und denen sogar ein Schuß Jägerlatein beigemischt ist. Wir entnehmen sie der von Dr. K. Bretscher im Jahre 1906 verfaßten „Geschichte des Wolfes in der Schweiz".

*

Die Wickiana, eine Manuskriptsammlung in der Stadtbibliothek Zürich, enthält aus dem 16. Jahrhundert ein langes Gedicht, demzufolge ein Wolf in eine Scheune gedrungen, in der eine Ziege war. Die flüchtete sich auf den Heustock. Als der Wolf ihr auch bis dahin nachstellte, stieß sie ihm die Hörner in den Hals, so daß sie sich nicht mehr befreien konnte. Beide fielen in die Tenne hinab auf ein Pferd, das voll Schrecken mit der Last die Flucht ergriff. Ein Bauer hielt es auf und tötete den Wolf. Aber nun machten ihm die Eigentümer der

Scheune, der Ziege, des Pferdes — durchwegs verschiedene Personen — die Wolfshaut streitig.

Die Sache soll auch für den Appenzeller Richter zu schwierig und das Urteil noch nicht gefällt sein. Offenbar ist das Gedicht eine Fabel zur Einkleidung einer juristischen Streitfrage.

*

Im Jahre 1773 fand in Biasca eine höchst merkwürdige Wolfsjagd statt. Ein Jäger fand in der Nähe des Ortes im Walde seine Fuchsfalle zugeschnellt und beraubt, und der Schnee war hier stark mit Blut getränkt. Er schloß auf den Besuch eines großen Raubtieres und verfolgte mit ein paar rüstigen Männern die frische Spur. Diese verlor sich in einer engen Höhle des Gebirges, in der ein Wolf vermutet wurde. Der sehr schmale Eingang ließ berechnen, daß das Raubtier in einer unbequemen Position im Loche stecke, und so entschloß sich nach einigem Zaudern einer der Verfolger, mit zwei Seilen in die Höhle zu kriechen. Hier entdeckte er den Wolf, der sich nicht umwenden konnte, packte dessen Hinterbeine, band sie rasch über den Knien fest zusammen und zog sich zurück. Die andern schlangen rasch die Stricke über den Ast einer in der Nähe stehenden Tanne und zogen mit aller Gewalt das knurrende und heulende Tier heraus und an dem Baum in die Höhe. Wütend wandte sich der Wolf mit dem Kopfe rückwärts und hatte schon einen Strick entzweigebissen, als die Jäger mit guten Prügeln auf ihn los gingen und ihn tot schlugen.

*

Am Osterdienstag 1834 wurde in Sarnen der letzte Wolf getötet, der sich in Obwalden bemerkbar machte. An diesem Tage fiel ein frischer Schnee. Dieser wurde von den Jägern benutzt, und es sind deshalb etwa 200 Mann bei Tagesanbruch ausgezogen. Bald verspürten sie den Wolf, konnten aber nicht zum Schusse kommen, und er entwischte hinter dem Berg. Alle Auswege wurden nun gut besetzt. Endlich konnten fünf Mann auf ihn losfeuern, wo er dann, von einem Jäger aus der Schwändi getroffen, zusammenstürzte. Da war großer Jubel und ein lustiger Einzug. Es wurde geschossen, getrommelt und musiziert, und es versammelte sich eine Menge Volkes wie bei einer Landsgemeinde.

*

Folgende reizende Geschichte ist Sererhards „Einfacher Delination aller Gemeinden gemeiner dreier Bünden", 1742, entnommen. Wir geben sie hier in der Originalfassung wieder, die gut verständlich und uns ein Beispiel für das drollige alte Deutsch ist:

Die Lenzer-Haid ist ein zweystündiger ebener Weg bis auf Parpan, den Nordwinden stark unterworfen. Auf dieser wilden Haid, ohn-weit Lenz, stehet ein Capellen am Weg. Von dieser hab ich eine artige Begebenheit gehört erzählen, die sich vor Jahren alldorten zugetragen. Namlich ein Mann passirte alldorten mit einer s. h. Gais an seinem Sail oder Stück Schnur. Er band die Gais an die damalen ofen stehende Capellen, um weiß nicht was zu verrichten, indessen kame ein Wolff, durch das Gais-Scheillin gelocket, aus dem Wald herzu gelaufen, dem gefallt die Gais so wohl, daß er sie gleich anpaken will, die Gais aber, nach dieser Thieren Art, thut einen gewaltigen Zwerg-Sprung und springt in die Capellen. Der Wolf springt ihr nach, die beängstigte Gais aber nicht faul macht einen neuen Capriol- oder Zwerg-Sprung und springt wieder aus der Capellen heraus und im Herausspringen ziecht sie mit dem Seilin, mit welchem sie an die Handhebe der Thür angebunden war, die Capellen-Thür zu und der Wolf bliebe inwendig eingeschlossen. Der Mann aber, als er mit seiner Arbeit fertig und zusehen wollte, was passirt und der gehörte Tumult bedeutete und wahrgenommen, wie seine kluge Gais so glücklich gewesen, ihren Todfeind zum Prisonier zu machen, nahme selbige an ihr Seil, gieng auf Lenz und zeiget an, was passirt, deswegen die Leuth bald dahin gelofen, rem novam zu sehen, sie trafen aber den Gefangenen zu impatient in seiner Prison an, daß er auf dem Altar hinauf gesprungen, ihre Gözen umgeschmissen und verderbet, deßwegen sie ohne weitern Proceß das Todes-Urtheil über ihn gesprochen und ihne zu dem Fenster hinein arquebusirt haben, ohne an einigen Pardon, den er auch als ein Bild-Stürmer nicht meritirt hatte, zu gedenken.

chb